

# Finn und Frieda

wecken den Winter

Martin Klein

Kerstin Meyer



 LIPAN VERLAG

Eines Tages mitten im Januar stand Finn im Flur vor der geschlossenen Haustür. Er trug in jeder Hand eine volle Abfalltüte und drückte die Türklinke mit der Stirn nach unten. Dann schob er einen Fuß zwischen Tür und Türrahmen. Er stieß die Tür mit der Schulter auf und trat nach draußen. Im nächsten Moment sah er nicht mehr richtig. Finn rieb sich erschrocken die Augen und die Mülltüten plumpsten zu Boden. Eine Zeitung rutschte auf den Fußweg. Auf der Titelseite stand: „Wärmster Winter seit ...“ Auf dem nächsten Wort lagen Gemüsereste, Kaffeesatz und eine Eierschale.

„Hihi! Ob sich da wohl jemand zusätzliche Arbeit macht?“

Seine Schwester Frieda lief kichernd an ihm vorbei. In jeder Hand trug sie eine Tüte mit Müll.

„Ich seh alles undeutlich“, sagte Finn.

Frieda war schon fast verschwunden. „Schon mal was von Nebel gehört?!“



„Was macht so ein fetter Nebel bei uns vor der Tür?“, fragte Finn.

Frieda tauchte wieder aus dem Dunst auf und grinste. „Frag ihn halt mal.“

„Mal sehen“, erwiderte Finn grimmig und trat auf sie zu. „Aber zuerst fallen noch zwei Tüten runter. Und zwar deine!“

„Bitte nicht!“, rief Frieda fröhlich. „Dann helf ich dir auch beim Aufsammeln.“

Finn fand das einen guten Vorschlag.

Auf dem Weg zurück vom Müllplatz sagte

Frieda erstaunt: „Du läufst ja barfuß!“



„Na klar.“ Finn nickte.

„Ist das nicht zu kalt?“

„Nö.“

Frieda schlüpfte aus den Schuhen. Sie zog ihre bunten Wollsocken aus und stakste mit nackten Füßen herum. „Stimmt“, sagte sie. „Es ist jedenfalls nicht kälter als letztens. Erinnerst du dich?“

„Na klar.“ Finn nickte. „Als wir barfuß den Herbst aufgehoben haben. Mal gucken, ob du seitdem schneller geworden bist! Ich zähl bis zehn, dann fang ich dich!“

Frieda rannte los und verschwand im Nebel.

„Eins, zwei, drei, fünf!“, rief Finn und rannte hinterher.

Fangen spielen war an diesem Tag wie Verstecken. Es ist schwer, jemanden zu fangen, den man nicht sieht. Noch bevor es Finn gelang, hörte er eine energische Stimme: „Warum ist die Haustür auf?! Es zieht! Wieso dauert es so lang, den Müll wezubringen?“